

Rede von Frau Dr. Eva-Maria Stange, Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst im Freistaat Sachsen, anlässlich des Gedenkkonzerts in der Thomaskirche zu Leipzig am 30. Mai 2008 zum 40. Jahrestag der Sprengung der Universitätskirche St. Pauli

Sehr geehrter Herr Pfarrer Wolff,
Magnifizienz,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

ich möchte mich zunächst herzlich bedanken bei den Initiatoren des Gedenkkonzerts anlässlich des 40. Jahrestages der Sprengung der Universitätskirche St. Pauli - der Stadt Leipzig und ihrer Universität. Das Gedenken an einen historisch unwiederbringlichen Ort, eines kulturhistorisch einmaligen Zeitzeugen einer über 750-jährigen wechselvollen und reichen Geschichte geistigen, geistlichen und musischen Lebens ist verbunden mit der Ohnmacht über die nicht heilenden Wunden, die die Sprengung einer Kirche, einer intakten Universitätskirche, hinterlassen hat.

Die bewusste Zerstörung einer Kirche, einer Synagoge oder eines Tempels war, ist und bleibt der menschliche Akt einer kulturellen und geistigen Barbarei, mit dem Ziel der Zerstörung der geistigen Heimat vieler Menschen, der meist einhergeht, mit der physischen und psychischen Zerstörung der Menschen selbst.

Die Initiatoren des SED-Regimes wollten bewusst die identitätsstiftenden Wurzeln der Universität und ihrer jahrhundertealten Traditionen kappen, die sich auf den Idealen von Freiheit von Forschung, Lehre und Geist gründeten. Es ging um die physische Vernichtung der geistigen Mitte der Universität, in der Gottesdienste abgehalten, akademische Veranstaltungen durchgeführt und der Leipziger Universitätsmusik gefrönt wurde.

Einer Universität, die sich vor allem den Geisteswissenschaften verpflichtet fühlt und im kommenden Jahr auf eine 600-jährige wechselvolle Geschichte zurückblicken kann.

Das Unfassbare, die Vernichtung des völlig intakten, durch den zweiten Weltkrieg verschonten, kulturhistorisch und städtebaulich wertvollen Baudenkmals wurde 1968 durch das SED-Regime mit den Plänen für den Neubau einer stadtbildprägenden, der sozialistischen Ideologie verhafteten Universität begründet.

Der Stadtrat der Stadt Leipzig, die Universitätsleitung und der Akademische Senat haben dem Abriss der Kirche und des Augusteums keinen Widerstand entgegengebracht. Widerstand und Protest wurden durch Leipziger Bürger, Denkmalpfleger, Geistliche, Künstler und Studenten, wie Nikolaus Krause, sowie Angehörige der Universität, wie der Physiker Dietrich Koch, zum Ausdruck gebracht, die dann verfolgt, teilweise verhaftet und der Universität verwiesen wurden. Dafür gilt ihnen unser uneingeschränkter Respekt.

Ihnen und engagierten Universitätsangehörigen ist es auch zu verdanken, dass in einer hastigen Aktion in wenigen Tagen kurz vor der Sprengung ein Großteil der Kunstschatze aus der Kirche geborgen werden konnte. Dazu zählen eine Vielzahl kunstgeschichtlich bedeutender Epitaphe sowie die Kanzel und der Altar. Nicht gerettet werden konnten die große Orgel und die Gebeine der über die Jahrhunderte in der Universitätskirche bestatteten berühmten Persönlichkeiten der Stadt und der Universität.

Ich sehe in der Gründung der neuen Stiftung, die sich diesem Erbe annimmt, eine Fortsetzung des bürgerschaftlichen Engagements um das Vermächtnis einer materiell zerstörten, aber nie vergessenen Kultur.

Ich kann gut verstehen, dass viele Leipziger den originalgetreuen Wiederaufbau der Paulinerkirche anstrebten oder immer noch anstreben.

Doch lässt sich Geschichte wirklich umkehrbar machen? Gehört es nicht eben auch zur Geschichte der Universität und der Stadt Leipzig, dass es die Universitätskirche nicht mehr gibt und man genau das durch Dokumente und durch die Kirchensilhouette des Neubaus am alten Ort in Erinnerung behält? Sollten nicht auch zukünftige Generationen nachfragen, warum dieser Universitätsbau eine Kirche stilisiert?

Vor 10 Jahren, anlässlich der Eröffnung der Ausstellung "30 Jahre danach", hat der damalige Rektor der Universität Leipzig, Professor Volker Bigl, aufgerufen, den Blick nach vorn auf das 600-jährige Gründungsjubiläum der altherwürdigen alma mater lipsiensis zu richten und durch eine Neugestaltung der Universität Leipzig ihr wieder ihre geistige Mitte zu geben und die vorhandenen räumlichen Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Er hat auf die Notwendigkeit zur Schaffung eines Auditoriums maximum für akademische Festakte und große wissenschaftliche Veranstaltungen hingewiesen, auf die Schaffung von Voraussetzungen zur Durchführung von Gottesdiensten und der Pflege der Universitätsmusik ebenso wie zur würdigen Präsentation der aus der Universitätskirche geretteten Kunstschatze.

Wenn wir heute an den Augustusplatz gehen, sehen wir eine riesige Baustelle - die größte im Hochschulbereich - auf der bis zum 600-jährigen Universitätsjubiläum Ende 2009 neue Universitätsbauten entstehen. In mehreren Bauabschnitten werden das Hörsaal- und das Seminargebäude umgebaut und saniert, Neubauten für die Mensa, das Institutsgebäude der Fakultät Wirtschaftswissenschaften sowie das Hauptgebäude mit großem Hörsaal und Aula mit Kirche errichtet.

Die Planungen für den neuen Campus erfolgten in einem langwierigen, manche persönliche Verletzung verursachenden Prozess unter ständiger kritischer Beobachtung der Öffentlichkeit. In diesen Prozess haben sich neben der Universität Leipzig, der Stadt Leipzig, der Staatsregierung auch der Pauliner Verein, gesellschaftliche Gruppen und Parteien eingebracht. Dieses Vorgehen hat den Fortgang der Planungen manchmal erschwert - aber so glaube ich - auch zu Lösungen geführt, die von einer breiten Mehrheit der Beteiligten und der Bürger der Stadt Leipzig mitgetragen werden können.

Der Neubau des Hauptgebäudes mit großem Hörsaal und einem Aula/Kirchen-komplex ist für die Bewohner und Besucher Leipzigs von besonderem Interesse. Mit neugierigen, bewundernden, zum Teil aber auch skeptischen Blicken verfolgen sie das Baugeschehen, vergleichen das im Rohbau befindliche Bauwerk mit der Abbildung auf dem Bauschild. Das Gebäude entsteht genau auf dem Standort der alten Universitätskirche. Seine Architektur, vor allem die zum Augustusplatz gerichtete Fassade erinnert an die alte Universitätskirche.

Man kann Vergangenes nur bedingt wiedergutmachen, auch das Unrecht der Sprengung der Universitätskirche nicht. Mit der neuen repräsentativen Aula wird jedoch ein geistiges und geistliches Zentrum für die Universität geschaffen, nutzbar für die verschiedensten universitären aber auch für kirchliche Veranstaltungen. Diese unterschiedlichen Nutzungen stellen hohe Ansprüche an Funktionalität und Gestaltung, oft nur über Kompromisse erreichbar.

Der neue Campus der Universität Leipzig am Augustusplatz entspricht zugleich den hohen Anforderungen an Lehre und Forschung und gibt der Universität durch die expressive Formensprache von Hauptgebäude sowie Aula- und Kirchengebäude auch architektonisch wieder eine herausragende Bedeutung. Er verdeutlicht, dass die Universität trotz einer 600-jährigen Tradition eine moderne Hochschule ist, die sich den Aufgaben und Ideen des 21. Jahrhunderts in Forschung, Lehre und gesellschaftspolitischer Verantwortung stellt. Das Alte bewahren, das Neue schonend einfügen.

Professor Volker Bigl, der leider viel zu früh verstorben ist, würde seinen Blick nach vorn bestätigt sehen.

Die Stadt Leipzig und ihre Universität sind durch ihre Weltoffenheit, ihre lange wissenschaftliche, geistliche und kulturelle Tradition wie kaum ein anderer Ort in Sachsen geprägt von einem lebhaften, aber auch friedlichen gesellschaftlichen Diskurs. In dieser Atmosphäre sollte es möglich sein, dem Andenken an die Paulinerkirche einerseits und dem Anspruch auf zeitgemäße Funktionalität einer modernen Universität andererseits Rechnung zu tragen.